

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 52 (1955)

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL-
UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

*Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zweiundfünfziger Jahrgang*

1955

INHALTSVERZEICHNIS DES JAHRGANGS 1955

Zur Pestalozzi-Forschung:

	Seite
Der Chorherr Dr. med. Johann Heinrich Rahn schreibt an seinen Sohn über den Stäfner Handel	4
Pestalozzi – Hebräisch	5
Aus: Albert Reble, Pestalozzis Menschenbild und die Gegenwart	6
Bemerkungen zur Frage des Geburtshauses Johann Heinrich Pestalozzis	9
Heinrich Pestalozzis Helferwille	13
Pestalozziworte	14
Heinrich Pestalozzis Weltgeltung einst und jetzt	17
Stimmen zum Wesen und Lebenswerk Pestalozzis	22
Schiller, Pestalozzi und Karl Leonhard Reinhold	26, 30
Ein unbekanntes Memoire Pestalozzis an den Friedensfürsten Godoy von Spanien vom Herbst 1807	27

Aus dem Pestalozzianum:

Das Jahr 1954 im Pestalozzianum	1
Neue Bücher	6, 11, 15, 23, 30

Schiller, Pestalozzi und Karl Leonhard Reinhold

Im Herbst des Jahres 1792 erscheint in Schillers Briefwechsel mit dem Buchhändler GEORG JOACHIM GOESCHEN in Leipzig und mit KÖRNER der Name Pestalozzi und zwar mit dem überraschenden Zusatz «*unser*» Pestalozzi. Man begegnet immer wieder der erstaunten Frage, wie SCHILLER dazu gekommen sei, von «*unserem*» Pestalozzi zu schreiben, ob eine persönliche Begegnung zwischen beiden erwiesen sei.

Im Schreiben Schillers an Goeschen handelt es sich um den von Archenholz und Wieland begründeten und von Goeschen in Leipzig verlegten «*Historischen Kalender für Damen*», für den Schiller kurz zuvor die «Geschichte des dreissigjährigen Krieges» geschrieben hatte. Den Inhalt eines weitern Bandes wollte Schiller nicht mehr liefern, und da scheint Goeschen auf den Gedanken gekommen zu sein, sich an Pestalozzi zu wenden und diesen mit einer Geschichte der Reformation zu beauftragen. Es ist möglich, dass Pestalozzi bei seinem Leipziger Aufenthalt im Frühjahr 1792 Goeschen aufsuchte oder dass Pestalozzis Schwester in Leipzig, Frau Grosse, die Bekanntschaft vermittelt hatte, doch kann auch Wieland in Betracht kommen.

Schiller rät vom Auftrag an Pestalozzi ab. Er schreibt am 14. Oktober 1792 an Goeschen: ... «aber ob Sie mit Pestalozzi nichts wagen... ist eine Frage, die ich Ihnen aufwerfe und in scharfe Überlegung zu nehmen rate... an der Reformation wird und muss unser Pestalozzi scheitern... so gut und besser als Pestalozzi diesen Stoff behandeln kann, würden zehn andere ihn behandeln.»

Und an GOTTFRIED KÖRNER schreibt Schiller am Tage darauf: «Göschen hat die sonderbare Idee, die Geschichte der Reformation, die der nächste Calender enthalten soll, von Pestalozzi schreiben zu lassen.» Ihm ist zugesucht, den Verfasser in der Vorrede förmlich einzuführen: «Ich fürchte aber, schreibt Schiller, Pestalozzis Gesichtspunkt ist dem meinigen schnur gerade entgegengesetzt.»

Gründet sich dieses entschiedene Urteil Schillers und seine Bezeichnung «*unser*» Pestalozzi auf eine persönliche Begegnung und Bekanntheit der beiden Grossen? Die Frage ist mir kürzlich von neuem gestellt worden und hat mich zu weiteren Nachforschungen veranlasst und dabei zur Persönlichkeit KARL LEONHARD REINHOLDS geführt.

Reinhold, 1758 in Wien als Sohn eines Subalternoffiziers geboren, trat 1772 als Novize ins Jesuitenkollegium, wurde aber im folgenden Jahre durch die Aufhebung des Ordens aufs äusserste betroffen. Im Barnabitenkloster, das sich vor allem der bessern Ausbildung der Kleriker widmete, wurde er dank seiner Begabung Novizenmeister und Lehrer der Philosophie. Entscheidend für seine Laufbahn wurde, dass ihn sein

Lehrer, Prof. Petzold (1783), nach Leipzig mitnahm, wo er die Vorlesungen Prof. PLATNERS besuchte. Im folgenden Jahr fand er in Weimar die Anerkennung und den besonderen Schutz WIELANDS. Er nennt zu dieser Zeit sein Glück ein dreifaches: im protestantischen Deutschland die volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, in Weimar das Bürgerrecht, in Wielands Familie das häusliche Glück. Er wurde Wielands Schwiegersohn. Im Herbst 1785 wandte er sich zum Studium von Kants «Kritik der reinen Vernunft». Was zeitgenössische Philosophen wie Eberhard oder Platner als misslungen, weil angefüllt mit Dunkelheiten und Spitzfindigkeiten beurteilten, erweckte in Reinhold den Eindruck, das

Hauptproblem der Philosophie sei bei Kant gelöst. Er wurde der verständnisvolle Deuter des Königsberger Philosophen. Andrerseits hat Kant den jüngeren Denker ausdrücklich gewürdigt, indem er ihn schon in einem Aufsatz um 1788 erwähnt.

Die Anerkennung durch Kant mag Reinhold zu Beginn seiner Tätigkeit an der Universität Jena wesentlich begünstigt haben. Schon Ende 1788 schreibt Schlichtegroll, damals noch Professor am Gothaischen Gymnasium, an Reinhold: «Leben und wirken Sie in Ihrem schönen Kreise fort; der Dank der Guten folgt Ihnen. Mir schlägt allemal das Herz, wenn ich Jenaische Studenten unter meinen Landsleuten oder aus andern Gegenden mit Lob und Liebe von Ihnen sprechen höre, ohne dass diese noch

wissen, dass auch ich zu Ihren Freunden gehöre, und zwar mit Lob und Liebe nicht bloss Reinhols des Professors, sondern besonders auch Reinhols des Menschen.»

Erfreulich gestaltete sich auch das Verhältnis Reinhols zu seinen älteren und jüngeren Kollegen an der Universität Jena, zu denen auch FRIEDRICH SCHILLER gehörte.¹⁾ Und weiterhin ist für diese Darlegungen beachtenswert, dass zu den Verehrern Reinhols auch LAVATER und der dänische Dichter BAGGESEN gehörte, der eben zu jener Zeit von Jena nach Zürich reiste.

Der dänische Dichter JENS BAGGESEN, der überall Freundschaft zu stiften wusste, kann als derjenige gelten, der auch im Kreise REINHOLDS und SCHILLERS verbindend wirkte. Baggesen reiste 1789 als Begleiter seines Freundes, des Grafen ADAM VON MOLTKE, durch die Schweiz. In Bern machte er die Bekanntschaft der Enkelin ALBRECHT VON HALLERS — Sophie — und kehrte mit ihr als seiner Frau 1790 über Weimar nach Kopenhagen zurück. In Weimar, wo er von WIELAND herzlich empfangen wurde, schloss er Freundschaft mit dessen Schwiegersohn REINHOLD.²⁾

(Fortsetzung Seite 30)

¹⁾ Ernst Reinhold, Karl Leonhard Reinhols Leben und literarisches Wirken. Jena 1825, Seite 50.

²⁾ Aus Jens Baggesen's Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jakobi. Leipzig, Brockhaus, 1831. I. Teil (Dezember 1790—Januar 1795).



Karl Leonhard Reinhold
geb. 26. Oktober 1758 — gest. 10. April 1825